

Zeitung:

Adresse:

Datum:

Mene Gesellschaftliche
Correspondenz, Berlin
5. 9. 08.

Die Lohnbewegung auf den türkischen Eisenbahnen.

Von unserm Spezialberichterstatte.

Uesküb, 1. September 08.

ngc. Die Orientbahnen umfassen im wesentlichen die Linien Zibestehe—Uesküb, Uesküb—Mitrowicza, Uesküb—Salonik, Salonik—Monastir, Dedeagals—Adrianopel—Konstantinopel. Der Direktionssitz der Orient-Eisenbahnen befindet sich in Konstantinopel, wo der Direktor Dr. Gross und Vizedirektor Müller, beides Schweizer, die Geschäfte leiten, während der Verwaltungsrat in Wien tagt.

Schon seit längeren Jahren besteht eine Gärung unter den Beamten und Arbeitern, partielle Streiks sind nichts Neues, sie vermochten jedoch nichts Durchgreifendes zu erreichen, während ein Generalstreik unter den bisherigen Verhältnissen undurchführbar war. Erst seit Einführung der Verfassung lebte die Hoffnung auf, eine Verbesserung herbeiführen zu können, der geheime Verband der Eisenbahnangestellten setzte sich mit dem jungtürkischen Komitee in Verbindung und legte ihm die Forderungen zur Begutachtung vor. Sie wurden als berechtigt anerkannt und der Bescheid erteilt, dass von dieser Seite den Bestrebungen der Eisenbahnangestellten nichts in den Weg gelegt werden würde.

Die Ursachen der Gärung sind in schlechter Bezahlung zu suchen. Die arbeitenden Funktionäre, Arbeiter und Zugpersonal bis zum leitenden Stationschef, sind grossenteils mit sehr geringen Bezügen honoriert, während die ersten Beamten und die der Kontrollämter sich guter Bezüge erfreuen. Die Bremser z. B., die den ganzen Tag zur Verfügung sein müssen, werden mit 3 Medjedie (zirka 12 Kronen) monatlich abgelohnt. Stationschefs auf verantwortungsvollen Posten, die mit 6 Pfund Anfangsgehalt angestellt wurden, stehen sich nach 21jähriger treuer Tätigkeit auf 8½ Pfund, trotzdem statutengemäss eine Dotierung von 15 Pfund zuzüglich ist. Dabei haben die Leute seit einigen

Jahren mit einer sich auf 50 Prozent steigender Teuerung zu kämpfen, deren Ursache die erhöhte Zölle (Einführung der Mächte-Reformen) und die Missernten der letzten Jahre sind. Das Personal der Orient-Eisenbahnen hat in seinem Kampfe die Sympathien der Bevölkerung zur Seite. — Eine Gesellschaft, die die Situation richtig erkannte, war die Ottoman-Bank: sofort nach der Freiheitserklärung erhielt ihr gesamtes Personal 30 Prozent Gehaltserhöhung, die Bank sicherte sich damit allgemeine Sympathien.

Es sei daran erinnert, dass die Beamten der Orient-Eisenbahnen zur Zeit der Erbauung der Bahn durch Baron Hirsch zum grossen Teile aus Reichsdeutschen bestanden. Heute werden möglichst Levantiner, welche am billigsten sind, oder österreichische Staatsangehörige angestellt. Bei der Tracierung der Sandschakbahn waren ausschliesslich österreichische Ingenieure zugezogen! Es wäre jetzt, gerade mit Rücksicht auf die sich ankündigende wirtschaftliche Aera in der Türkei, im Interesse des Handels auf gesündere Verhältnisse in der Leitung der für das Land so wichtigen Verkehrsader hinzuwirken! Die politische Reinigung und Befreiung sollte ein Ansporn für den Deutschen sein, im Interesse seiner investierten Kapitalien an dem grossen Reformwerk mitzuarbeiten und das Aufblühen der kaufmännischen Erfolge sichern zu helfen.

An dieser Stelle sei daher darauf hingewiesen, dass die Türkei für den Handel das Land der Zukunft ist, und ein noch unerschlossenes Arbeitsfeld

in bequemer geographischer Lage darstellt. — Insbesondere muss hierbei Mazedonien hervorgehoben werden, das bis jetzt schwer zugänglich gewesen ist, aber in seiner Hauptstadt Uesküb, einem Knotenpunkt der Eisenbahnlinien, einen leicht zu erreichenden Anknüpfungspunkt besitzt. Bei Ergänzung des Bahnnetzes durch die Sandschak- und Adria-Bahnen und die Koumanowo—Küstendiel-Linie wird Uesküb, das durch seine schnelle Entwicklung während der letzten Jahre überraschte und das eine ausgedehnte und reiche Umgebung zu versorgen hat, zweifellos einen noch schnelleren Aufschwung nehmen als bisher.

-ys.

Signatur: *A 43 m 15*
Datum: *11. Jg.* 1928

Zeitung: *Zeitschr. f. Sozialwissensch.*
Adresse: *Leipzig*
Datum: *N. H.* *08.*

Die jungtürkische Bewegung in ihren Folgen für Arbeiter und Arbeitslohn in der Türkei. Das österreichisch-ungarische Generalkonsulat in Salonich schreibt darüber: Die politischen Ereignisse haben eine fast allgemeine Streikbewegung nach sich gezogen, welche zunächst in größerem Maßstabe in der Salonicher Tabakfabrik, dann in der dortigen Bierbrauerei und Eisfabrik, in den Tabakexportmagazinen, bei den Hafenarbeitern und bei einer ganzen Reihe von kleineren Gewerkschaften, sowie im Handwerk in recht empfindlicher Weise sich geltend machte. Zu Ende des Monats begann der Streik auch bei den orientalischen Eisenbahnen; der Streik der Beamten und des Dienstpersonals der Verbindungsbahn Salonich-Konstantinopel und der elektrischen Straßenbahn schloß sich an.

Mit dem Eintritte der neuen Freiheitära war den Arbeiterklassen die Möglichkeit gegeben, die Gewährung ihrer Lohnerhöhungsansprüche durch das Mittel des Streiks zu erzwingen. Die Streikenden sind im allgemeinen schlecht organisiert, doch zeigen sie eine, allerdings zu elementare Widerstandsfähigkeit und, was in vielen Fällen das Zustandekommen einer Verständigung sehr erschwert, sie stellen so weitgehende Forderungen, daß deren Bewilligung den allerschwersten Schaden für die Arbeitgeber nach sich ziehen würde. Die Mehrlohnforderungen schwanken zwischen 20—50 Prozent, wobei aber zu bedenken ist, daß ein sehr großer Teil der Arbeiter lange nicht das zu leisten imstande ist, was in den Industriegegenden Europas von den Arbeitern, Bediensteten und Handwerkern geleistet wird.

Zeitung: Leipziger Volkszeitung

Adresse: Leipzig

Datum:

29. JUL. 1909

Politische Uebersicht.

Die Gründe der jungtürkischen Arbeiterfeindschaft.

Wir sprachen schon an dieser Stelle die Anschauung aus, daß die gegen die Arbeiterklasse gerichteten Maßregeln des jungtürkischen Parlaments in erster Linie der Rücksicht auf das auswärtige, in der Türkei angelegte Kapital zu verdanken sind. Es wird von Interesse sein, aus einem ausführlichen Bericht über die parlamentarische Debatte im *Plond ottoman* die Beweise für diese Behauptung zu erbringen.

Zur Debatte stand im türkischen Parlament folgender Antrag:

Im Falle eines Zerwürfnisses über die Arbeitsbedingungen zwischen den öffentlichen Verkehrsanstalten, soweit sie Kraft einer staatlichen Konzession oder Ermächtigung arbeiten, und ihren Angestellten und Arbeitern sind die letzteren gehalten, drei Delegierte zu wählen, die eine in zwei Exemplaren ausgefertigte Petition, worin sie den Gegenstand und Gründe ihres Zerwürfnisses auseinandersetzen, beim Ministerium einreichen.

Der zweite Paragraph dieses Antrages enthält das Verbot der Streiks für die Arbeiter der genannten Kategorien.

In der Debatte erklärte der Minister des Innern, Ferid Pascha, nach allerhand Redensarten über die Gefahr des Sozialismus, folgendes: „Wir brauchen fremdes Kapital, wir müssen also die Gefahr (des Sozialismus) vermeiden.“ Und da ein Pflaß die Interessen der Ausbeuter immer in die der Arbeiter umlügen muß — ein mohammedanischer nicht minder wie ein katholischer oder protestantischer —, so unterstützte der Hodscha Ibrahim Effendi den Antrag der Regierung, indem er ausführte: „Man müsse zuerst Arbeit für die Arbeiter finden und ihren Kindern die Sorge überlassen, Ausstände zu organisieren.“ Er vergaß, noch zu erklären, daß dann seine Nachfolger die Sorge übernehmen werden, die Arbeiter von den in der Zukunft „erlaubten“ Streiks abzuhalten.

Auch die Gegner der Vorlage nannten die Dinge beim wahren Namen. Der Bulgare Daitschew geißelte die volksverräterische Politik der Regierung. Das fremde Kapital — so führte er aus — genießt in der Türkei Privilegien, unterliegt aber nicht den türkischen Gerichten. Ein türkischer Arbeiter ist den ausländischen Kapitalisten gegenüber ganz wehrlos. Wenn die Regierung ihm das Streikrecht nimmt, so wird er den fremden Kapitalisten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein. Er forderte in erster Linie Schutzgesetze für die Arbeiter.

Ferid Pascha wetterte auch gegen die fremden Arbeiter, die das fremde Kapital als qualifizierte Kräfte nicht entbehren kann und die es deshalb nach der Türkei bringt. Sie sind es, die den Geist der Unzufriedenheit unter den einheimischen säen. Auf diese Rede bekam er prompt die Antwort von dem Abgeordneten Doreff: „Die fremden Arbeiter bekommen höhere Löhne, sie bedeuten also für die einheimischen keine Konkurrenz. Sie sind sich ihrer Interessen bewußt und die türkische Arbeiterklasse wird aus dem Umgang mit ihnen Nutzen ziehen.“

So spiegelte sich in dieser Debatte die Rolle des fremden Kapitals in der Türkei. In der Form von Staatsanleihen aufgenommen, ermöglicht es der Regierung die Reorganisation des Heeres und den Bau von Bahnen; in privaten, vom Staate subventionierten Gesellschaften investiert, erschließt es wirtschaftlich das Land und unterjocht die Bevölkerung. Der Staat fühlt sich als sein Büttel. Er will allen industriellen Arbeitern das Streikrecht rauben und das Schiedsrecht, das er bei seiner Abhängigkeit vom fremden Kapital gar nicht zugunsten der Arbeiter gebrauchen könnte, in seinen eigenen Händen behalten. Wir sagen allen industriellen Arbeitern, weil es in der Türkei keine andre Industrie gibt, als die der fremden Verkehrsgesellschaften, die mit staatlicher Ermächtigung produzieren. Selbst die für die Bahnen produzierenden Fabriken sind mit den Bahngesellschaften verbunden, von ihnen finanziert. Es gibt nur noch eine einheimische Bauernhausindustrie und ein unter der auswärtigen Konkurrenz dahinsiechendes zünftiges Handwerk, die fast ohne Bedeutung für das wirtschaftliche Leben der Türkei sind. Wenn also der Arbeiterklasse in dieser verkrüppelten Industrie das Streikrecht überlassen würde, so wäre sie bei der Verfassung dieser Industrie kaum in der Lage, von ihm Gebrauch zu machen.

Diesen Bestrebungen der Regierung, die Arbeiterbewegung im Keime zu ersticken, widersehen sich aufgeweckte Elemente der türkischen Arbeiterklasse. Sie finden Befürworter in der revolutionären armenischen und bulgarischen Intelligenz und Unterstützung bei den europäischen Arbeitern, die wie ein Schatten dem Kapital gefolgt sind und dort in der Fremde den Gedanken des Klassenkampfes propagieren. Das Kapital wollte nur Ausbeutung nach der Türkei exportieren, aber es mußte auch Keime der Auflehnung, den Anfang des neuen Lebens, mitbringen.

L' Humanité (Paris)

Nr. 7 5 5 2.

DANS LE PROCHE-ORIENT

Un historique du mouvement ouvrier en Turquie

Le camarade G. Roland, qui assista au Congrès de l'I. S. R. comme délégué de l'Union Internationale des Travailleurs de Turquie, nous a donné, à Moscou, les renseignements suivants sur la situation du pays qu'il représentait :

Les organisations économiques

La première organisation ouvrière fondée en Turquie fut celle des tabacs. En 1903, les ouvriers de la manufacture se groupèrent en syndicat dans le but d'améliorer leurs conditions économiques. Cette organisation végéta jusqu'en 1908 époque à laquelle la loi de onze heures de travail fut promulguée. A ce moment, le syndicat groupait 5.000 membres.

Ce n'est qu'en 1910 que fut fondé le premier syndicat de Constantinople œuvrant sur les bases de la lutte de classe.

En 1912, tous les syndicats existants fusionnèrent et formèrent un seul organisme. Néanmoins, le mouvement n'avait pas une très grande ampleur, parce qu'il n'y avait de syndicats que dans la capitale et qu'à l'époque où se fit la fusion le total des organisés se montait à peine à 5.000 membres. Malgré ce chiffre minime, nous arrivions cependant à publier deux périodiques : l'un en langue espagnole et l'autre en langue grecque. En 1914, lors de la déclaration de guerre, le gouvernement supprima toutes nos organisations.

Jusqu'en 1919, année de l'armistice turc, nul ne parla de syndicats. Mais à cette date, en répercussion de la révolution russe, le prolétariat turc réagit et fonda de nouvelles organisations qui arrivèrent à grouper, rien que dans la capitale, plus de 40.000 salariés. Durant cette seule année, 30 grèves furent déclarées pour revendiquer la journée de dix heures. Sixante pour cent d'entre elles finirent par une victoire.

En 1920, toutes les organisations dissoutes en 1914 étaient reconstituées et fondaient l'U. S. T. (Union Syndicale de Turquie) qui adhéra au Conseil Provisoire International des Syndicats qui devint ensuite l'I. S. R. A cette époque, nous groupions 41 p. 100 des ouvriers organisés ; trente syndicats seulement restaient en marge de notre Union.

En 1923 eut lieu un congrès de tous les syndicats restés en dehors de l'U. S. T. Il y fut décidé d'y entrer en bloc, ce qui nous amenait 25.000 nouveaux membres. C'est le moment que choisit le gouvernement pour dissoudre à nouveau tous les syndicats.

Les organisations politiques

En 1914, le Parti socialiste avait été, lui aussi, dissous. Un seul parti subsistait dans le pays, le parti « Union et Progrès », fondé en 1909, qui était le groupement de la grande bourgeoisie et gouverna jusqu'en 1919. C'est alors que fut fondée « l'Entente Libérale », appuyée par l'Angleterre. Ce parti représentait les grands propriétaires terriens.

En 1919, un autre parti socialiste était reconstitué, adhérent à la II^e Internationale. Il arriva à grouper 18.000 membres.

La même année, Mustapha Kemal commença son agitation contre le sultan et le kalifat, appuyé par ceux que l'on appelle « les nouveaux riches ». En 1922, il triompha et instaura la République.

Le premier acte de Kemal fut la destruction de tous les groupements, l'emprisonnement de 340 communistes, dont 15 furent assassinés à Trébizonde, après quoi leurs cadavres furent jetés dans la mer. Depuis sa fondation, le Parti communiste n'a pu avoir une vie légale.

Actuellement, deux seuls partis légaux existent : celui de Kemal, représentant l'industrie et les classes moyennes, et celui de l'opposition, composé des grands propriétaires, qui a 40 p. 100 de députés et treize journaux.

La situation actuelle

L'an dernier, malgré la répression, des grèves eurent lieu auxquelles participèrent 50.000 ouvriers. Au cours de tous ces mouvements, des rencontres avec la force publique ont eu lieu.

Actuellement, c'est dans le textile que les ouvriers travaillent le moins : dix heures et demie. Dans toutes les autres industries, on fait douze et treize heures de travail par jour.

Il y a en Turquie 300.000 prolétaires et 600.000 paysans ; un très grand pourcentage d'étrangers est inclus dans ces chiffres : 40 p. 100 des ouvriers sont grecs ou arméniens.

Le gouvernement a fondé quelques syndicats à la tête desquels il a placé ses créatures. Ces syndicats, qui sont les seuls légalement tolérés, groupent 60.000 ouvriers. Nous sommes partisans d'y pénétrer afin d'avoir, tout au moins, un point de concentration.